

**„TISCH, TANK ODER TAGFALTER?“ – ERNÄHRUNG,
BIOENERGIE UND NATURSCHUTZ IN KONKURRENZ:**

*Begrüßung durch Pater Karl Geißinger, Rektor des Zentrums
für Umwelt und Kultur im Kloster Benediktbeuern.*

Sehr verehrte, liebe Gäste der Benediktbeurer
Gespräche der Allianz Umweltstiftung 2009,

seien Sie alle sehr herzlich willkommen
im Allianz Saal des Zentrums für Umwelt und
Kultur. Es freut mich sehr, dass so viele be-
kannte Gesichter zu sehen sind. Das zeigt
doch, dass die Benediktbeurer Gespräche zu
einer Institution geworden sind, dass sie ein
wichtiger Bestandteil im Terminkalender eines
Jahres sind, den man nicht missen möchte.
Schön, dass auch einige zum ersten Mal hier
sind: Sie werden es vielleicht bedauern,
nicht früher hier gewesen zu sein. Wir haben
die gute Hoffnung, dass die Tradition der
Benediktbeurer Gespräche fortgeführt wird,
die Zukunft steht uns ja bevor und nicht die
Vergangenheit. Ich heiße auch Sie, die Sie
zum ersten Mal hier sind, ganz herzlich will-
kommen.

Es ist immer ein Treffen der Begegnung,
der Auseinandersetzung mit aktuellen
Themen, ein festlicher kultureller Genuss.
Wir dürfen davon ausgehen, dass uns das
brisante Thema, das Herr Dr. Spandau zu-
sammen mit den Mitarbeitern der Allianz
Umweltstiftung ausgewählt hat, auch in die-
sem Jahr wieder zum Nachdenken anregen
wird: ein Thema, über das wir nicht nur
lange werden diskutieren müssen, sondern
das auch Konsequenzen für unser Handeln
im Alltag fordert.



Wir verdanken Ihnen, Herr Dr. Spandau, und
dem Kuratorium der Allianz Umweltstiftung
sowie Ihnen, Herr Dr. Schulte-Noelle, dass
wir heute wieder hier im Allianz Saal sein
dürfen. Er wurde gerade rechtzeitig fertig –
genau gesagt nur ein paar Stunden vor Beginn
dieser Veranstaltung. Der Allianz Saal musste
nämlich saniert werden – unsere Architek-
ten nannten es statische Ertüchtigung. Man
sieht es an den neuen Seilverspannungen: Wir
stehen nicht nur in Gottes Schutz, sondern
auch unter dem der Allianz Umweltstiftung.
Wir werden also weiterhin unsere Feste
und Bildungsveranstaltungen hier abhalten
können. Dafür dem Kuratorium der Allianz
Umweltstiftung und Ihnen, Herr Dr. Schulte-
Noelle, sowie allen, die dazu beigetragen
haben, ein sehr sehr herzliches „Vergelt’s
Gott“.

„Tisch, Tank oder Tagfalter?“ – Ernährung,
Bioenergie und Naturschutz in Konkurrenz:
Nach dem fulminanten Auftakt gestern
Abend mit Dieter Wieland und der Wiener
Tschuschenkapelle erwartet uns heute
wieder ein spannendes, ein hochaktuelles
Thema.

Das Thema umfasst eine Problematik, die jeden von uns angeht, weil sie unsere Einstellung, unser Verhalten im Alltag, unseren Lebensstil betrifft.

„Tisch, Tank oder Tagfalter?“ – Geht es bei dieser Fragestellung um Alternativen oder um Prioritäten – oder ist alles gleich wichtig? Wir dürfen gespannt sein auf die Impulse, die Diskussionen und die Ergebnisse dieser Tagung.

Als ich diesen Titel zum ersten Mal hörte, habe ich mich gefragt: Ist dieses Thema eigentlich erst heute aktuell? War diese Frage nicht seit jeher von Bedeutung für die Menschen? Was hat eigentlich dazu geführt, dass diese Thematik heute für uns so dringlich ist?

Stellen Sie sich vor, hier vorne unter den Ehrengästen gäbe es einen weiteren Platz und auf diesem säße jetzt Dr. Karl Glocker, der letzte Abt des Klosters Benediktbeuern, der 1803 mit seinen Mönchen aus diesem wunderschönen Kloster vertrieben wurde – ein hochgebildeter Mann: Naturwissenschaftler, mehrfacher Doktor, Philosoph, Theologe, Forscher, Politiker, Seelsorger, Leiter eines doch beachtlichen Wirtschaftsunternehmens mit einer über tausendjährigen erfolgreichen Unternehmensgeschichte. Wenn wir ihm diese Frage „Tisch, Tank oder Tagfalter?“ stellen würden, was würde er dazu sagen?

„Tisch“ steht für Nahrung, für die Produktion von Lebensmitteln, also für Landwirtschaft und Gartenbau sowie für Jagd und Fischerei. Eine der wichtigsten Aufgaben des Abtes war die Sorge um die zahlreichen ihm anvertrauten Menschen, die im Kloster in

Arbeit und Brot standen, galt es doch eine rasch wachsende Bevölkerung auch in Notzeiten mit Nahrung zu versorgen und so ihr Leben zu sichern. Dafür wurde das Land urbar gemacht. Was die Natur hergab, wurde durch eine nachhaltige Bewirtschaftungsform sorgsam genutzt.

Was der Erfindungsgeist des Menschen im Einklang mit der Natur und ihren Gesetzen entwickelt hat, lässt sich in dieser wunderschönen Kulturlandschaft noch heute bestaunen. Damals wurden an die klimatischen Bedingungen und die Naturausstattung unserer Region angepasste Getreide- und Obstsorten sowie Haustierrassen gezüchtet. So lebten Mensch und Natur in Eintracht miteinander, während sich die Sumpf- und Moorlandschaft des Voralpenlandes in eine überaus reizvolle, kleinräumig strukturierte Kulturlandschaft mit naturbelassenen Räumen und einer hohen Artenvielfalt verwandelte.

„Tank“ steht für Energie und Mobilität: Beides war schon immer von zentraler Bedeutung auch für das Leben und Überleben eines Klosters und seiner Menschen, denn Leben braucht Energie. Die Besiedelung dieser Landschaft und die Entfaltung des Klosters geschah in Abhängigkeit von den lokalen Ressourcen. Nach einem ausgeklügelten System wurde hier nachhaltige Fortwirtschaft betrieben, das heißt, von dem Rohstoff Holz wurde nicht mehr geschlagen, als nachwuchs. Daher wurde sehr auf die Gesundheit der Wälder geachtet und Holzfrevell streng bestraft. Ebenfalls nach einem ausgetüftelten System nutzte man die Wasserkraft. So betrieb das Kloster neben Sägewerken nicht weniger als fünfzehn Mühlen, darunter Getreide-, Öl- und Farbmühlen.

„Tagfalter“ steht für Insekten und darüber hinaus für die Vogelwelt, die in freier Natur lebenden Tiere, ja für die Natur schlechthin. Haben sich die Mönche von damals aber überhaupt für die Schönheit der Landschaft interessiert? Haben sie, was nicht genutzt wurde, eigentlich der Beachtung und Fürsorge wert gefunden? Schließlich beten Mönche täglich uralte Lieder und Hymnen, die den Blick der Menschen auf die Schönheit und Vielfalt der Schöpfung lenken sollten, die die Schöpfung als Geschenk offenbar werden lassen, das zu bewahren wir Verantwortung tragen, und die deutlich machen, dass der Mensch, der selbst zur Natur gehört, da er aus ihr kommt und zu ihr zurückkehrt, gleichermaßen Teil der Schöpfung ist.

Was also würde wohl Karl Glocker, wäre er heute unter uns, zu unserem Thema sagen? Ich denke, er würde zurückgreifen auf die Leitlinien seines eigenen Lebens: auf die Lebensregeln, die wir aus dem Evangelium kennen, und auf die Regeln des Heiligen Benedikt. Allen voran aber, denke ich, würde er als Abt und damit als Hauptverantwortlicher dieses Klosters erinnern an das für das Leben der Benediktiner wichtigste Gebot: „Finde das rechte Maß.“

Es gilt das rechte Maß zu finden in allem, was wir tun: im Beten wie im Arbeiten, im Wirtschaften ebenso wie im Denken und Handeln, und das sowohl gegenüber uns selbst als auch gegenüber unseren Mitmenschen, der Natur und dem Schöpfer. Benedikt schreibt: „So finde in allem das rechte Maß, denn das rechte Maß halten ist die Mutter aller Tugenden.“ Ist nicht einer der Gründe dafür, dass wir nicht nur in die gegenwärtige weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise

sondern in eine Krise der gesamten Schöpfung geraten sind, dass wir das Gespür für das rechte Maß verloren haben?

Immer schmerzlicher wird uns bewusst: Diese Erde ist nicht unser Eigentum, mit dem wir, getrieben von kurzfristigem Eigennutz, nach Belieben schalten und walten können. Wir sind vielmehr Verwalter und Statthalter des Schöpfers – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Er hat uns die Schöpfung anvertraut. Geben wir ihr eine Chance, indem wir uns hier und heute auf die Lebensregel Benedikts besinnen und uns gemeinsam auf die Suche machen nach dem, was wir verloren haben: das rechte Maß.

Ich freue mich auf diese Benediktbeurer Gespräche, auf die Impulse und auf die Diskussionen.